Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 18 (2013)

Artikel: Bronzezeitliche Funde von der Balmfluh im Balm bei Günsberg
Autor: Hodel, Corinne / Glutz, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-844123

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bronzezeitliche Funde von der Balmfluh in Balm bei Günsberg

CORINNE HODEL UND RUDOLF GLUTZ

Die Balmfluh ist ein markanter Höhenzug im Jura oberhalb der Gemeinde Balm bei Günsberg. Der Grat ist wahrscheinlich in der Bronzezeit künstlich terrassiert worden. Sondagen aus dem Jahre 1960 förderten Keramikscherben zu Tage, die eine Siedlung aus der mittleren und späten Spätbronzezeit belegen (1050–800 v. Chr.). Anlässlich einer topographischen Neuaufnahme 2010 wurden weitere Siedlungsterrassen im Nordosten – «hinter» der Balmfluh – entdeckt. Obwohl nur wenige Funde zum Vorschein kamen, lässt sich mit einiger Sicherheit sagen, dass die neue Siedlungsstelle in der Bronzezeit bewohnt war. Weitere Funde vom Fusse der Balmfluh datieren von der mittleren bis in die späte Bronzezeit sowie in die anschliessende frühe Eisenzeit. Sie sind vermutlich von der Balmfluh heruntergerutscht – eine Fundsituation, die auch von anderen Höhensiedlungen aus dem Jura bekannt ist.

Forschungsgeschichte

Corinne Hodel

Die Balmfluh liegt nordwestlich der Gemeinde Balm bei Günsberg und ist Teil der ersten Jurakette. Der markante Felsen mit der Grottenburg in der «Balm», also der Höhle in der überhängenden Felswand, hat der heutigen Ortschaft Balm bei Günsberg den Namen verliehen. Dass es auf der Balmfluh archäologische Funde gibt, ist erst relativ spät bekannt geworden. Die älteste Fundmeldung stammt aus dem Jahre 1937. Damals wurden Silexgeräte und ein Spinnwirtel aus Ton aufgelesen. 1940/41 sondierte der Oltner Urgeschichtsforscher Theodor Schweizer «Unter der Fluh», wo er nebst neolithischen, bronzezeitlichen, römischen und mittelalterlichen Funden eine wichtige Siedlungsstelle der späten Altsteinzeit entdeckte (Abb. 1.2). Im Jahre 1960 legten Rupert Spillmann aus Kammersrohr und Rudolf Glutz aus Solothurn einige Sondagen auf dem Grat der Balmfluh an, in denen bronzezeitliche Keramik zum Vorschein kam (Abb. 1.1). Bereits damals skizzierte Rudolf Glutz die auffälligen, vermutlich künstlichen Terrassierungen auf dem Grat. Im Jahre 2010 kartierte er die Balmfluh im Massstab 1:500. Diese topographische Karte ermöglicht es erstmals, die alten und neuen Funde von der Balmfluh richtig zu verorten (Abb. 4). Die dabei angewendete Methode ist dieselbe, die sich bereits auf der Lehnfluh bei Oensingen bewährt hatte (Obrecht/Glutz/Reding 2007).

1

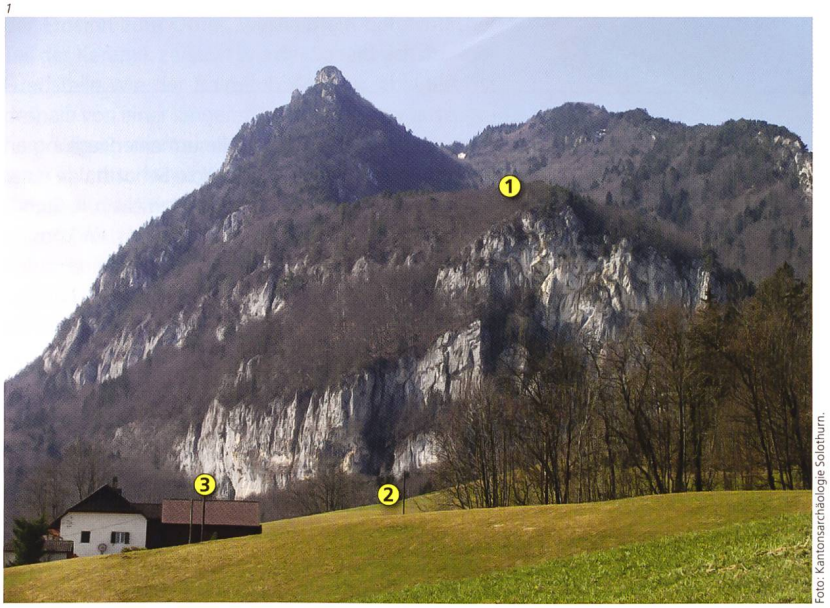


Foto: Kantonsarchäologie Solothurn.

Abb. 1
Fundstellen rund um die Balmfluh:
***1** Grat mit Terrassierungen;*
***2** «Unter der Fluh»;*
***3** Grottenburg mit Schuttkegel. Blick von Osten.*

Neue Siedlungsstelle

Im Zuge der topographischen Neuaufnahme fand Rudolf Glutz erstmals auf den nach Norden abfallenden Terrassen im Nordosten der Balmfluh urgeschichtliche Keramik (Abb. 4). Besonders wichtig ist dabei eine Scherbe, die aufgrund der Topographie nicht vom Grat heruntergerutscht sein kann. Ihr Fundort beweist hieb- und stichfest, dass es sich bei

2

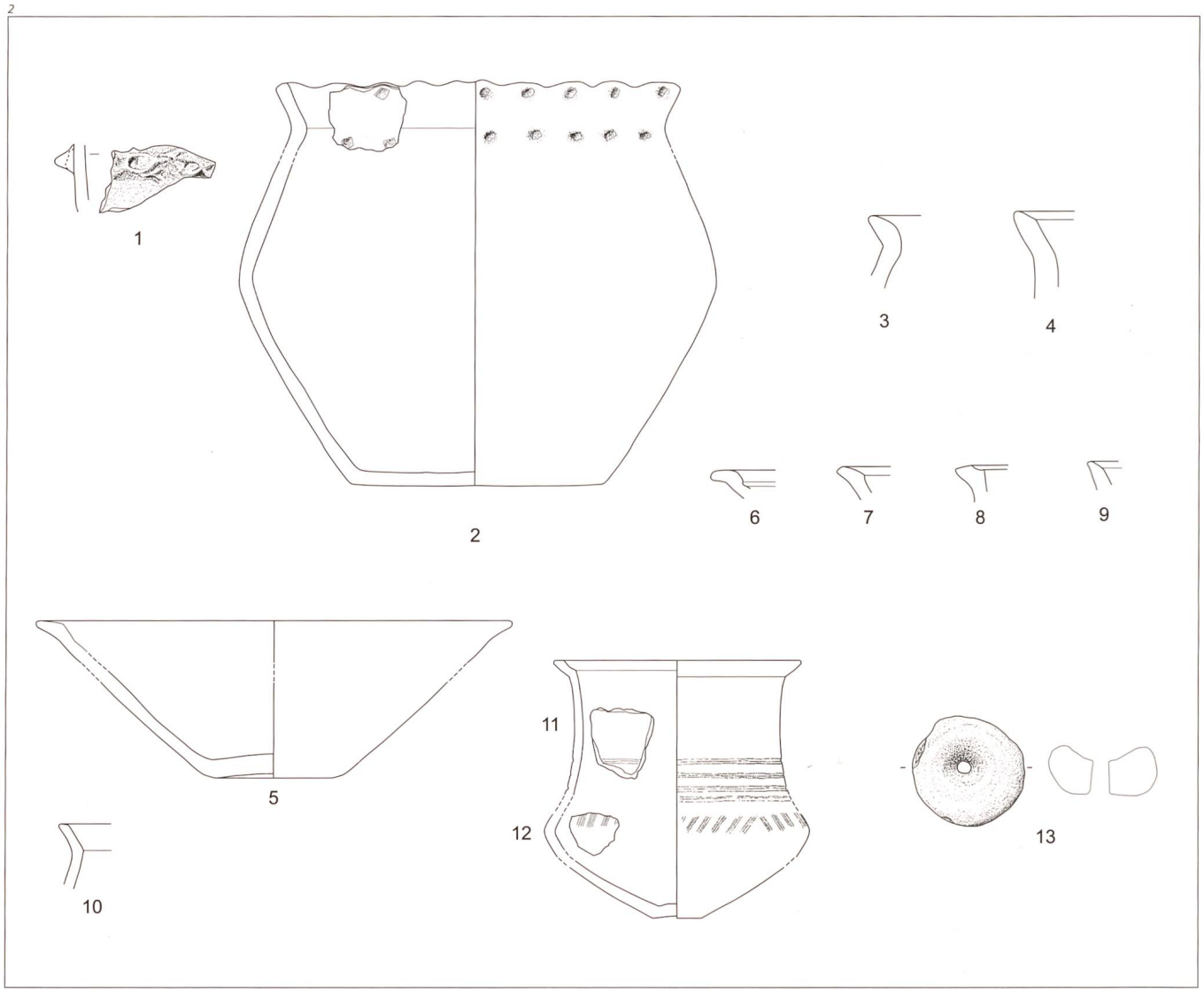


Abb. 2
Urgeschichtliche Keramik von der Balmfluh.
Mittelbronzezeit:
***1** Topf.*
Spätbronzezeit:
***2–4** Töpfe;*
***5–9** konische Schalen;*
***10** Schüssel;*
***11, 12** Schulterbecher;*
***13** Spinnwirtel.*
M 1:3.

der neu entdeckten Fundstelle um eine Siedlung an diesem Ort und nicht bloss um die Schutthalde einer Siedlungsstelle auf dem Grat handelt (Abb. 4, Signatur X). Die Lesefunde aus dem Nordosten können nicht genau datiert werden, da es unter den Funden keine Rand- oder verzierten Wandscherben hat. Die Machart der Keramik und die Magerung sprechen aber für eine Datierung in die Bronzezeit.

Das Fundmaterial

Von der Balmfluh stammen insgesamt 88 Fragmente bronzezeitlicher Gefässkeramik mit einem Gesamtgewicht von 1253 Gramm. Die kleinsten Scherben haben etwa die Grösse eines Fingernagels, die grössten jene eines Handtellers. Daneben liegen weitere Funde vor: ein Spinnwirtel aus Ton, fünf Knochen mit einem Gesamtgewicht von 23 Gramm, zwei römerzeitliche Scherben, ein Schlagstein mit abgenutzten Enden und ein würfelförmiger Sandstein.

Die Keramikscherben sind gemagert, das heisst, der Ton wurde mit einem Zuschlag aus Quarz oder Feldspat vermischt. Die Magerung verbessert die Wärmeverteilung im Scherben und reduziert Spannungen beim Brand: Die Gefässe konnten so im offenen Feuer gebrannt und später zum Kochen auf dem Feuer benutzt werden. Die Magerung der Gefässscherben variiert von sehr fein bis sehr grob: Die Scherben weisen Korngrössen von unter 1 Millimeter bis über 6 Millimeter auf. Grob gemagert sind die Töpfe, die das Koch- und Vorratsgeschirr darstellen. Das Auftrags- und Trinkgeschirr wurde dagegen aus fein oder mittel gemagertem Ton hergestellt.

Insgesamt sind die Gefässformen charakteristisch für spätbronzezeitliche Siedlungen. Am häufigsten sind konische Schalen, gefolgt von Töpfen. Des Weiteren liegen Schüsseln und sogenannte Schulterbecher vor (Abb. 2).

Die Oberfläche der meisten Scherben ist heute erodiert, so dass die Magerungskörner vorstehen. Das bedeutet, dass die ursprüngliche Oberfläche fehlt. Dies hat wohl mit den Erhaltungsbedingungen auf dem Felsgrat zu tun. Nur einige wenige, feinkeramische Scherben sind relativ gut erhalten. Sie haben eine kompakte Oberfläche, die gut verstrichen ist. Eine Wandscherbe von einem Schulterbecher war ursprünglich poliert (Abb. 2, Nrn. 11 u. 12). Die Bruchkanten vieler Scherben sind verrundet, was darauf

hinweist, dass sie längere Zeit offen herumgelegen hatten, bevor sie in den Boden gelangten.
Im Folgenden werden einige ausgewählte Funde vorgestellt. Die Datierung der Keramik stützt sich auf die Arbeiten von M. A. Borrello, P. Gutzwiller und M. Seifert. Weitere Funde der Fundstelle «Unter der Fluh» sind bei Gutzwiller (2004, Tafel 2) abgebildet.

Funde vom Grat

Die Funde der Sondagen von 1960 auf dem Grat der Balmfluh lagen in einer dünnen Humusschicht direkt über dem Felsen. Bei Terrasse 2 konnte direkt auf dem Felsen eine Steinsetzung beobachtet werden. Sie könnte von einer Sockelmauer eines bronzezeitlichen Hauses stammen.
Zwei der Funde von Terrasse 2, sogenannte Schulterbecher, sind mit einem Kammstrichmuster verziert. Sie stammen aus der mittleren bis späten Spätbronzezeit (Stufen Ha B1 oder Ha B2 früh). Eine konische Schale mit ausladendem Rand und umlaufender Rille unterhalb des Randes (Abb. 2, Nr. 6) datiert in die mittlere Spätbronzezeit (Stufe Ha B1), ebenso eine mittel gemagerte Schüssel (Abb. 2, Nr. 10).
Auch von Terrasse 12 liegt Keramik der mittleren Spätbronzezeit vor. Eine konische Schale mit schräg abgesetztem, ausgebogenem Rand (Abb. 2, Nr. 7) passt gut zu den Funden aus den Seeufersiedlungen der mittleren Spätbronzezeit (Stufe Ha B1). Eine zweite konische Schale mit gekehltem Rand gehört in die gleiche Stufe (Abb. 2, Nr. 8). Auch ein Topf mit rechteckiger Stempelverzierung am Randumbruch und unter dem gedellten Rand (Abb. 2, Nr. 2) weist eine Form auf, die gut zu Funden aus der mittleren Spätbronzezeit passt (Stufe Ha B1). Eine weitere konische Schale mit schräg abgesetztem Rand (Abb. 2, Nr. 9) ist etwas jünger, sie datiert in die späte Spätbronzezeit (Stufen Ha B2 spät oder Ha B3). Zwei Wandscherben mit Fingertupfen und Stempelverzierung datieren ebenfalls in die Spätbronzezeit. Sechs Scherben sind stark verbrannt, sie müssen in ein heftiges Feuer geraten sein. Möglicherweise ist einmal ein Teil des Dorfes oder auch die ganze Siedlung abgebrannt.

Funde «Unter der Fluh»

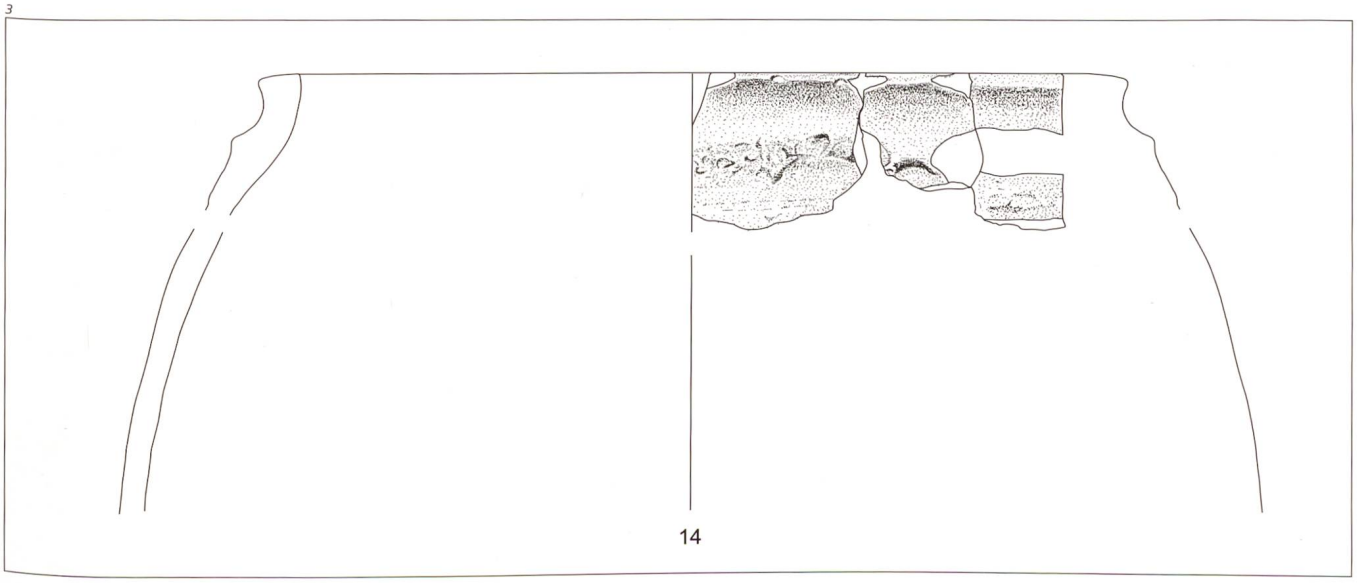
Die Fundstelle «Unter der Fluh» liegt im Osten der Grottenburg, am Fusse des Felsens (Abb. 1.2). Da sich die 1960 sondierten Terrassen genau oberhalb der Fundstelle befinden, kann man davon ausgehen, dass die Funde vom Grat heruntergefallen sind und sich am Fuss des Felsens abgelagert haben wie beispielsweise auf der Lehnfluh bei Oensingen und auf der Holzfluh bei Balsthal.
Eine konische Schale mit ausbiegendem Rand passt gut zu den Funden aus der mittleren Spätbronzezeit (Stufe Ha B1) vom Grat, ebenso eine gerundete Schale mit horizontal abgestrichenem Rand. Älter ist eine Wandscherbe mit einer aufgesetzten Leiste und Knubben (Abb. 2, Nr. 1). Die auf der Leiste sitzenden Knubben kommen fast ausschliesslich in der Mittelbronzezeit vor. Deutlich jünger ist ein Topf mit Stummelrand (Abb. 3, Nr. 14) aus der frühen Hallstattzeit (Stufe Ha C). Interessanterweise stammen sowohl die ältesten als auch die jüngsten Belege für die urgeschichtliche Fundstelle nicht vom Grat selber, sondern vom Hangschutt unterhalb der Fluh. Dies könnte einen Hinweis darauf darstellen, dass die Stelle während der Mittelbronze- und der frühen Hallstattzeit nur relativ kurz besiedelt war.

Siedlungsgeschichte der Balmfluh

Man muss sich bewusst sein, dass in Höhen- und Landsiedlungen – im Unterschied etwa zu den Seeufersiedlungen – nur ein kleiner Teil der ursprünglich vorhandenen Keramik je gefunden wird. Der Grat ist Wind und Wetter stark ausgesetzt, viele Funde fallen der Erosion zum Opfer, weshalb ein beträchtlicher Teil der Keramik zerstört wurde. Sobald sich an einer Fundstelle wie der Balmfluh Keramik ablagert, ist deshalb von einer längeren Siedlungsdauer auszugehen. Beging man eine Stelle nur kurz, nahm man auch kaum schwere Keramikgefässe wie Töpfe mit. Die zwei massiven Wandscherben, die auf Terrasse 12 zum Vorschein kamen, deuten demnach ebenfalls auf eine länger andauernde Besiedlung und nicht

Abb. 3
Urgeschichtliche Keramik von der Balmfluh.
Hallstattzeit:
***14** Topf.*
M 1:3.

3



4a

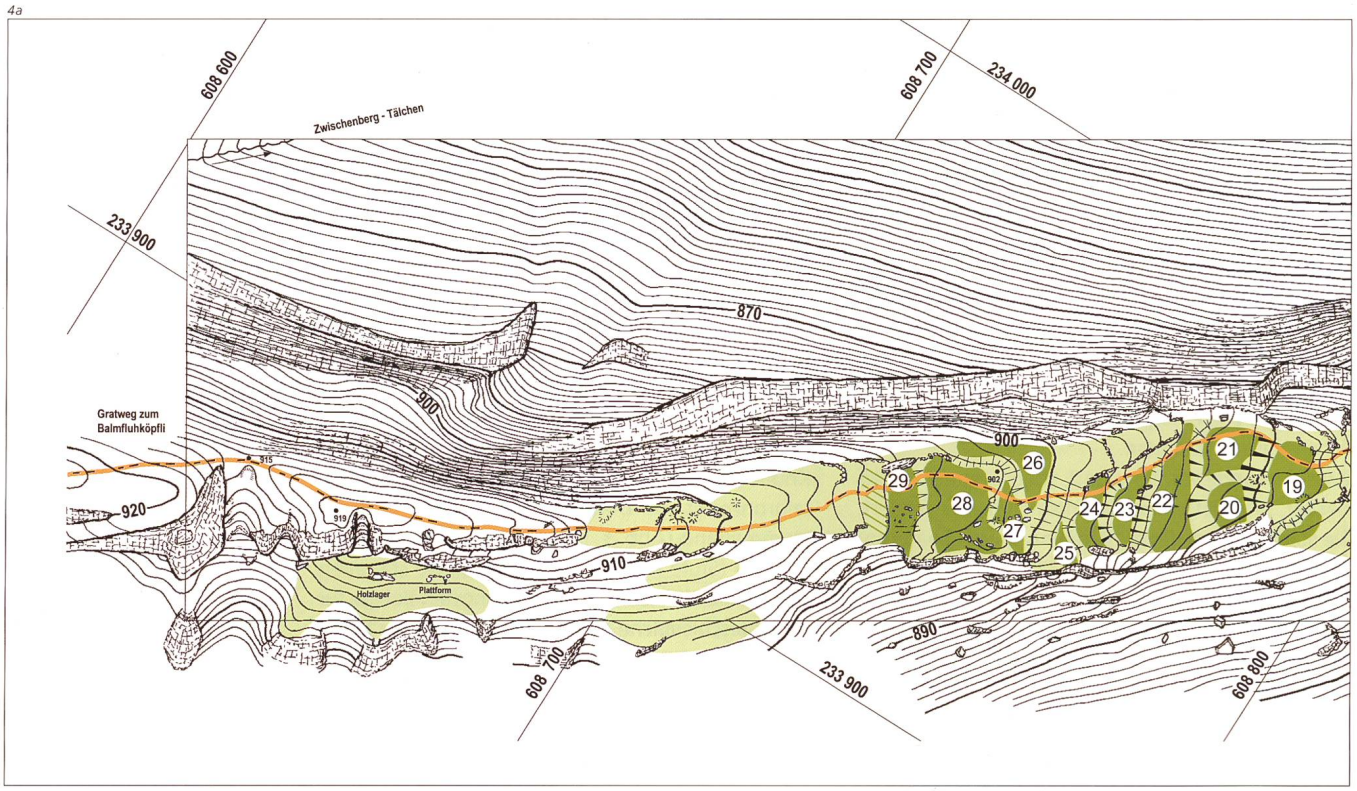


Abb. 4
Topographischer Plan der Balmfluh von Rudolf Glutz, Solothurn. Aufnahme im Massstab 1:500, abgebildet im Massstab 1:1250.
Die Nummern entsprechen den einzelnen Terrassen.
Gelbe Punkte: Funde aus den Sondierungen 1960.
Blaue Punkte: Lesefunde 2010.
Blaues X: wichtiger Fund 2010.

bloss auf eine kurze Begehung hin. Wenn auch für die einzelnen Stufen der Bronze- und der Eisenzeit jeweils nur wenige Scherben vorhanden sind, darf man vermutlich doch für jeden dieser Zeitabschnitte mit einem Dorf auf der Balmfluh rechnen.

Die meisten Funde von der Balmfluh stammen aus der mittleren Spätbronzezeit, etwa aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts v. Chr. (Stufe Ha B1). Die Siedlung scheint sich auf dem ganzen östlichen Grat im Bereich zwischen den Terrassen 1 und 17 ausgedehnt zu haben (Abb. 4).

Auch in der späten Spätbronzezeit war die Balmfluh zumindest zeitweilig bewohnt. Das Fragment eines Bechers kann aus der mittleren oder späten Spätbronzezeit stammen. Solche Schulterbecher mit Kammstrichverzierung gibt es bis ins 10. Jahrhundert v. Chr. (Stufe Ha B2). Ein Fragment einer konischen Schale gehört in die späte Spätbronzezeit, das heisst, sie datiert in den Zeitraum vom 10. bis 9. Jahrhundert v. Chr. (Stufe Ha B2 oder Ha B3).

Auf ältere Siedlungen oder Begehungen deuten einige neolithische Scherben von der Fundstelle «Unter der Fluh» am Fusse des Felsens (Abb. 1.2) und ein Fund der Mittelbronzezeit, aus der Zeit zwischen der Mitte des 16. Jahrhunderts und der Mitte des 14. Jahrhunderts v. Chr. Jünger ist eine Scherbe aus der frühen Hallstattzeit, die eine Besiedlung oder Begehung des Fundortes noch im 8. Jahrhundert v. Chr. (Stufe Ha C) andeutet.

Auch in römischer Zeit waren Menschen wenigstens auf der Balmfluh: Zwei römerzeitliche Scherben, eine helltonige und eine grautonige, stammen von Terrasse 2 auf dem Grat. Weitere römische Keramik wurde von Theodor Schweizer bei der Fundstelle «Unter der Fluh» gefunden, desgleichen ein mutmasslich römischer Kalkbrennofen. Bei der Ausgrabung der Grottenburg kamen ebenfalls römische Funde zum Vorschein. Die römerzeitliche Siedlung ist deshalb wohl eher am Fusse des Felsens und in der Balm und weniger auf dem Grat zu vermuten.

Aus dem Mittelalter schliesslich liegen zahlreiche Funde aus der Grottenburg und von der Fundstelle «Unter der Fluh» vor (Abb. 1.2 u. 1.3).

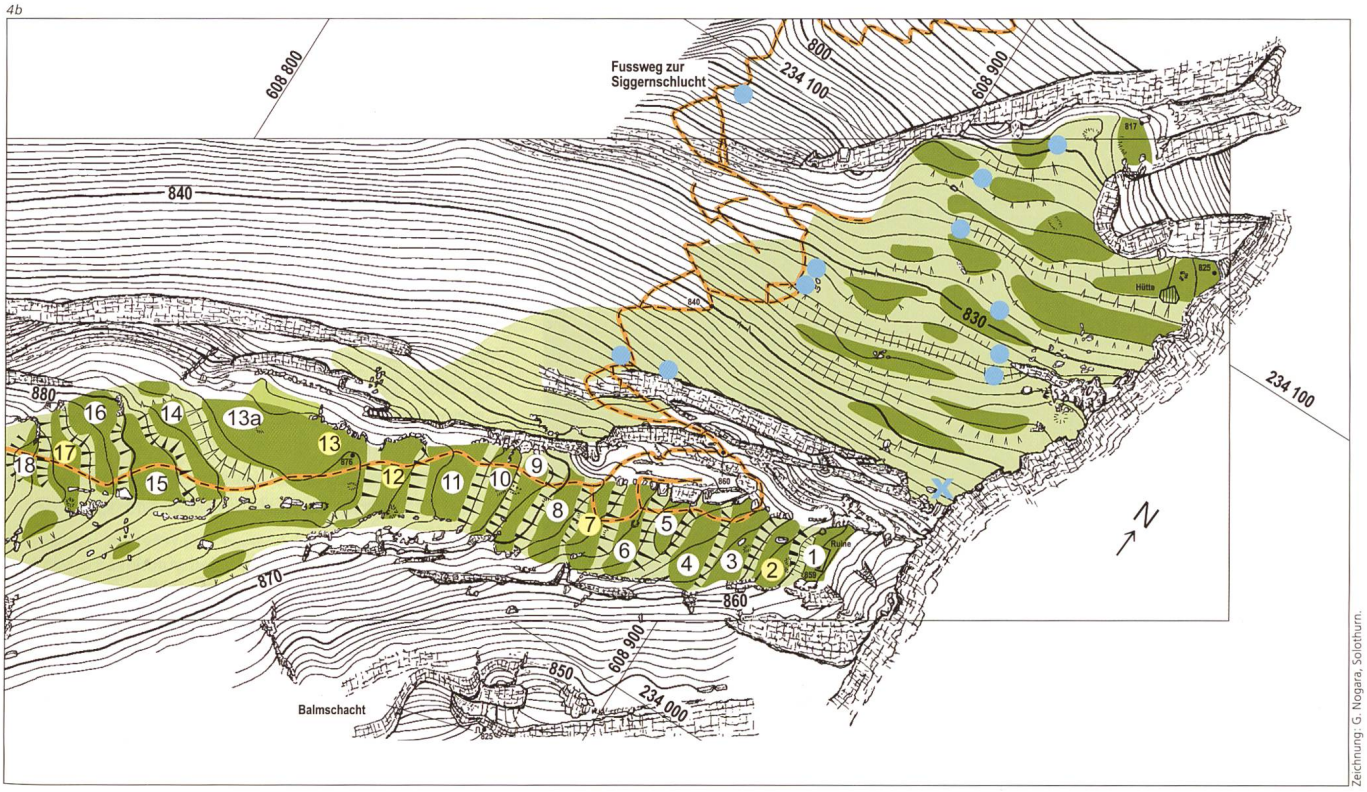
Wohnen auf der Balmfluh

Diese wenigen Scherben ermöglichen natürlich nur einen sehr ausschnittweisen Einblick in die Siedlungsgeschichte der Balmfluh. Wie wir aus gut datierten Seeufersiedlungen wissen, hatten urgeschichtliche Siedlungen in der Regel höchstens einige Jahrzehnte Bestand (Stöckli 2000, 14). Dies dürfte auch auf die Balmfluh zutreffen. Es ist davon auszugehen, dass in der Bronze- und in der frühen Eisenzeit immer wieder – mit grösseren und kleineren zeitlichen Lücken – auf der Balmfluh gesiedelt wurde. Ähnliche Situationen kennt man von anderen markanten Höhensiedlungen im Solothurner Jura wie der Holzfluh bei Balsthal, der Lehnfluh und der Ravellenfluh bei Oensingen und der Portifluh bei Zullwil.

Die terrassierten Flächen auf der Balmfluh von gut 0,5 Hektaren auf dem Grat und 0,3 Hektaren im Nordosten entsprechen der Siedlungsfläche anderer urgeschichtlicher Dörfer. Die Siedlungsgrössen der Seeufersiedlungen im Neolithikum und in der Bronzezeit nördlich der Alpen liegen zwischen 0,1 und 2 Hektaren (Stöckli 2000, 14).

Die Beweggründe der bronze- und eisenzeitlichen Bevölkerung, Siedlungen in der Höhe zu bauen, sind unbekannt. Im Falle der Lehnfluh und der Ravellen-

4b



Zeichnung: G. Nogara, Solothurn.

fluh kann die Kontrolle der Klus eine Rolle gespielt haben. Dass man in einer Höhensiedlung auch Schutz suchte, ist anzunehmen, aber schwer zu beweisen. Heute sind auf der Balmfluh nur zwei Zugänge zum Grat möglich: von Westen her über den Grat und von der Rückseite über den Hang im Nordosten der Balmfluh. Der Zugang zur Siedlungsstelle war also einfach zu kontrollieren: Die Siedlung nützt damit die natürlich vorhandene Geländeformation aus, um eine optimale Befestigung zu erreichen. Ein Dorf auf dem Felsgrat brachte aber auch Nachteile mit sich. Der Mangel an Wasser war bestimmt ein Problem: Es musste gesammelt oder mühsam hinauftransportiert werden. Zu einer Höhensiedlung gehörten auch Äcker und Weiden an den Hängen und im angrenzenden Flachland, die Nahrung für Bevölkerung und Vieh sicherstellten.

Ein Vergleich der Balmfluh mit anderen Höhensiedlungen im angrenzenden Jura zeigt, dass diese während der Mittel- und der Spätbronzezeit und in der frühen Hallstattzeit besiedelt waren. Ähnlich wie die Balmfluh, waren auch die Holzfluh bei Balsthal, die Lehnfluh bei Oensingen und die Frohburg bei Trimbach mit Unterbrüchen von der Mittelbronzezeit bis in die Hallstattzeit bewohnt. Die zweite Höhensiedlung bei Oensingen, die Ravellenfluh auf der Ostseite der Klus, war von der Mittel- bis in die Spätbronzezeit bewohnt, mit einer Lücke wahrscheinlich in der mittleren Spätbronzezeit (Stufe Ha B1). Auf der Portifluh standen von der Mittel- bis zur Spätbronzezeit Dörfer (Deschler-Erb 1989, 32; Gutzwiller 1989, 79; Gutzwiller u. a. 1996, 78; Gutzwiller 2004, 139; Hodel 2013, 61). So waren die meisten Höhensiedlungen im Solothurner Jura nach Ausweis der Keramik etwa gleichzeitig wie die Balmfluh bewohnt.

Prospektion und Kartenherstellung mit Hilfe der Bussolentachymetrie

Rudolf Glutz

Die Prospektions- und Messmethode der Bussolentachymetrie zur Herstellung der archäologisch-topographischen Karte der Balmfluh wurde zwischen 1972 und 2005 am Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich entwickelt, wird aber heute mehr und mehr ersetzt von globaler Positionierung mittels Satelliten (GPS) und Laser-Scanning aus dem Flugzeug. Ähnliche Kartierungsaufgaben wurden in der Schweiz früher auch mit Messtisch und Luftphotogrammetrie gelöst. Zum Suchen archäologischer Spuren in steilem Felsgelände gibt es allerdings kaum eine bessere Methode als die Bussolentachymetrie (Glutz 1979; 1998). Nach der bereits erwähnten Lehnfluh mit den Erlinsburgen ist die Balmfluh nun einer der letzten Plätze, wo diese Technik mit grossem Erfolg zum Einsatz kam.

Zum Einbinden des Planes in Landeskoordinaten und Meereshöhe mussten zuerst Vermessungsfixpunkte an zwei einander entgegengesetzten Stellen der Siedlung mittels GPS bestimmt und mit zentimetergenauen Koordinaten auf dem Plan eingezeichnet werden (Messungen von A. Ryf, damals ETH Zürich). Ein kleiner, rein mechanischer Theodolit (Winkelmessgerät) mit eingebauter Bussole erlaubte hierauf, eine Reihe charakteristischer Geländepunkte, Terrassenkanten und Felsformationen einzumessen und – nach Umrechnung der Daten mit einem Taschenrechner – ebenfalls auf dem Feldplan aufzutragen. Diese Punkte wurden draussen mit einem Zweig gekennzeichnet, so dass der Topograph nun im Gelände die fertige Karte freihändig, aber gestützt auf die markierten Punkte zu zeichnen ver-

5

Abb. 5
Künstliche Terrassierungen auf dem Grat der Balmfluh. Im Vordergrund rechts die zur Fixpunktbestimmung verwendete GPS-Antenne.

mochte. Wenn auf jeden Punkt eine Messlatte gesteckt und nach der Messung wieder geholt werden muss und der Plan nachher an Ort und Stelle gezeichnet wird, ergibt sich eine ausserordentlich gute Kenntnis des Geländes, da das Auge sich an die lokalen Eigenheiten des Terrains gewöhnt und allfällige Anomalien zu erkennen beginnt, wodurch auch archäologische Spuren (soweit überhaupt sichtbar) mit hoher Wahrscheinlichkeit gefunden werden. Auf diese Weise kam auch der mutmassliche Siedlungsteil im Nordhang zum Vorschein.

Wo sich in den Felsen kein Instrument mehr aufstellen liess, kamen – analog zu den Funktionen des Theodoliten – aus freier Hand bedienbare Geräte zum Einsatz: optischer Telemeter für die Distanzen, Handbussole für die magnetischen Azimute und Neigungsmesser für die Höhenwinkel (Geräte, die bei den üblichen kurzen Distanzen fast so genau sind wie der genannte Theodolit). Auf diese Weise können praktisch alle im Gelände sich stellenden Messprobleme gelöst werden, insbesondere auch die Kartierung der grossen, nur an einzelnen Stellen überwindbaren Felswand im Norden und die Positionierung des bekannten Balmschachtes am Fusse der Felsen, die im Süden die Siedlung absperren.

Eine besondere Schwierigkeit der Felsdarstellung liegt nun darin, dass die unzähligen, verschieden grossen Felspartien so ausgewählt und vereinfacht werden müssen, dass die Archäologen nicht von der Masse der Informationen erdrückt werden, sich aber trotzdem anhand der charakteristischen Boden- und Felsformationen zurechtfinden, den eigenen Standort auf wenige Meter genau festlegen und die archäologischen Überreste lokalisieren können. Das führt vor allem dann zum Erfolg, wenn es gelingt, Plan und Natur gründlich zu vergleichen und sich damit in die Darstellungsweise und Qualität der Informationen einzulesen. Für derartiges Gelände kam praktisch nur der Massstab 1:500 in Frage, in welchem zunächst das Feldoriginal mit Bleistift und danach ein erster verbindlicher Tuschplan (Handriss) gezeichnet wurde (Abb. 6). Auf der Basis dieses immer noch sehr mit Details befrachteten Schwarz-Weiss-Planes erfolgte dann die in der Abb. 4 dargestellte Reinzeichnung digital mittels moderner Computer-Zeichenprogramme durch Giorgio Nogara, Solothurn. Für die vorliegende Karte von 3,3 Hektaren benötigte der (alleine arbeitende!) Geometer 17 Tage im Gelände und 682 Messpunkte.

Fundkatalog

1 WS. Topf. Ton grau bis schwarz, wenig gemagert, innen verstrichen, aussen geglättet, Fingertupfenleiste, Knubbe auf der Leiste, erodiert. Fundstelle Unter der Fluh. Inv.-Nr. 6/7/1117.42.

2 RS. Schüssel. Ton beige, grobe Magerung, innen und aussen grob verstrichen, Rand mit Fingertupfen gedellt, unter dem Wandumbruch eine Reihe von rechteckigen Stempelungen, erodiert. Fundstelle Balmfluh, Terrasse 12. Inv.-Nr. 6/1/17.

3 RS. Topf mit ausgebogenem Rand. Ton grau, grobe Magerung, innen und aussen verstrichen, erodiert. Fundstelle Balmfluh, Terrasse 12. Inv.-Nr. 6/1/14.

4 RS. Topf mit Trichterrand. Ton orange, mit grau-beigem Kern, mittlere bis grobe Magerung. 2 nicht passende Fragmente, erodiert. Fundstelle Balmfluh, Terrasse 12. Inv.-Nr. 6/1/16.

5 RS. Konische Schale mit ausgebogenem Rand. Ton aussen rot-braun, innen und im Kern grau-schwarz, wenig Magerung, geritzte Zickzacklinie auf dem Rand, erodiert. Fundstelle Unter der Fluh. Inv.-Nr. 6/7/1117.6.

6 RS. Konische Schale mit ausgebogenem Rand. Ton innen und aussen rot-braun, im Kern grau-schwarz, feine Magerung. Innen fein verstrichen, aussen verstrichen. Innen umlaufende Rille, erodiert. Fundstelle Balmfluh, Terrasse 2. Inv.-Nr. 6/1/1.

7 RS. Konische Schale mit ausgebogenem Rand. Ton innen und aussen orange-grau, im Kern beige-grau. Innen fein verstrichen, feine Magerung, erodiert. Fundstelle Balmfluh, Terrasse 12. Inv.-Nr. 6/1/19.

8 RS. Konische Schale mit leicht ausgebogenem Rand, auf der Innenseite gekehlt, Ton beige-orange, innen und aussen fein verstrichen, mittlere Magerung, erodiert. Fundstelle Balmfluh, Terrasse 12. Inv.-Nr. 6/1/18.

9 RS. Konische Schale mit schräg abgesetzem Rand. Ton innen und aussen grau-beige, im Kern grau-schwarz, mittlere Magerung, erodiert. Fundstelle Balmfluh, Terrasse 12. Inv.-Nr. 6/1/20.

10 RS. Schüssel mit ausgebogenem, horizontal abgestrichenem Rand. Ton aussen beige-orange, innen grau-beige, innen geglättet, mittlere bis grobe Magerung, erodiert. Fundstelle Balmfluh, Terrasse 2. Inv.-Nr. 6/1/2.

11 WS. Schulterbecher, Ton grau, feine bis mittlere Magerung, aussen geglättet, wohl ursprünglich poliert, 3 feine, umlaufende Rillen. Fundstelle Balmfluh, Terrasse 2. Inv.-Nr. 6/1/8.7.

12 WS. Schulterbecher, Ton aussen grau, innen orange, im Kern grau, feine Magerung, über dem Randumbruch 3 leicht schräg verlaufende Bündel mit je 3 Rillen, erodiert. Fundstelle Balmfluh, Terrasse 2. Inv.-Nr. 6/1/7.

13 Spinnwirtel. Ton aussen beige-orange bis grau, im Kern grau, feine bis mittlere Magerung, wohl sekundär verbrannt und stellenweise stark erodiert. Fundstelle Balmfluh, Inv.-Nr. 6/1/3909.

14 RS. Topf mit verdicktem, meist horizontal abgestrichenem Kegelrand, Ton rot-braun, innen verstrichen, aussen über der Leiste geglättet, unter der Leiste Schlickerbewurf, Fingertupfenleiste unter dem Rand. Fundstelle Unter der Fluh. Inv.-Nr. 6/7/1117.2 und 4.

Literatur

Borrello, M. A. (1986) Cortaillod-Est, un village du Bronze final, 2. La céramique. Archéologie neuchâteloise 2. Saint-Blaise.

Borrello, M. A. (1992) Hauterive-Champréveyres. La céramique du Bronze final. Zones D et E. Archéologie neuchâteloise 14. Saint-Blaise.

Borrello, M. A. (1993) Hauterive-Champréveyres. La céramique du Bronze final. Zones A et B. Archéologie neuchâteloise 15. Saint-Blaise.

Deschler-Erb, S. (1989) Die prähistorischen Funde der Holzfluh bei Balsthal SO. Archäologie des Kantons Solothurn 6, 7–100.

Glutz, R. (1979) Die neue Topographie ur- und frühgeschichtlicher sowie mittelalterlicher Bodendenkmäler. Archäologie der Schweiz 2, Heft 3, 138–146.

Glutz, R. (1998) Archäologische Prospektion mit Bussolentachymetrie. Vermessung Photogrammetrie Kulturtechnik 96, Heft 10, 516–523.

Glutz, R. (2010) Die Höhensiedlung auf der Balmfluh, Gemeinde Balm bei Günsberg SO. Bericht und Resultate der archäologisch-topographischen Kartierung 2010. Solothurn. Unpubliziert, Archiv der Kantonsarchäologie Solothurn.

Gutzwiller, P. (1989) Das vormittelalterliche Fundgut vom Areal der Frohburg bei Trimbach SO. Antiqua 18. Basel.

Gutzwiller, P. (2004) Die bronze- und hallstattzeitlichen Fundstellen des Kantons Solothurn. Antiqua 38. Basel.

Gutzwiller, P. / Marti, R. / Schibler, J. / Veszeli, M. (1996) Zufluchtsort in unsicherer Zeit – Die Portiflue als markanter Zeuge früher Besiedlung. In: Nunningen. Nunningen, 75–84.

Hodel, C. (2013) Die Lehnflue. Funde von der Steinzeit bis in die Neuzeit. Unpublizierte Masterarbeit an der Universität Bern.

Obrecht, J. / Glutz, R. / Reding, Ch. (2007) Die Lehnflue und die Erlinsburgen – Topographie und Archäologie. Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 12, 13–22.

Seifert, M. (1997) Die spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen von Zug-Sumpf. Band 2. Die Grabungen 1952–54. Zug.

Stöckli, W. E. (2000) Die Besiedlungsgeschichte der Baarburg (Gemeinde Baar, Kanton Zug). Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 2000, 7–20.

6

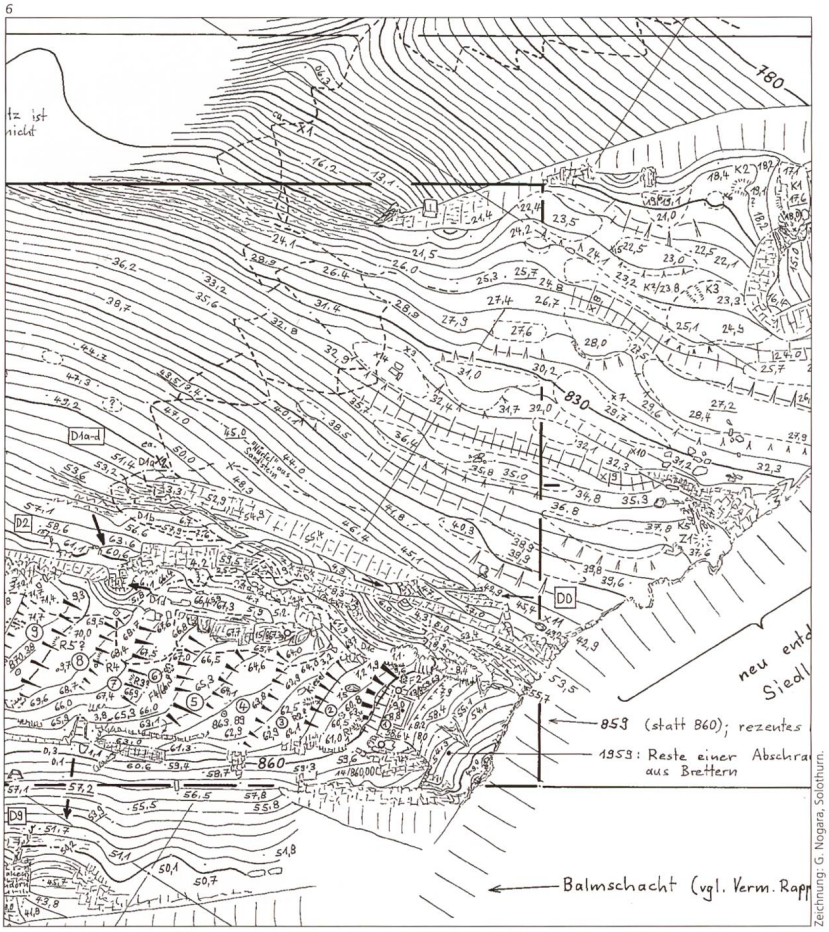


Abb. 6
Ausschnitt aus dem Handriss von Rudolf Glutz, Solothurn, der gemäss Definition sämtliche Messungen und Informationen enthält. Aufnahme im Massstab 1:500, abgebildet im Massstab 1:1000.